Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: 1

Artikel: Der Textildruck
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

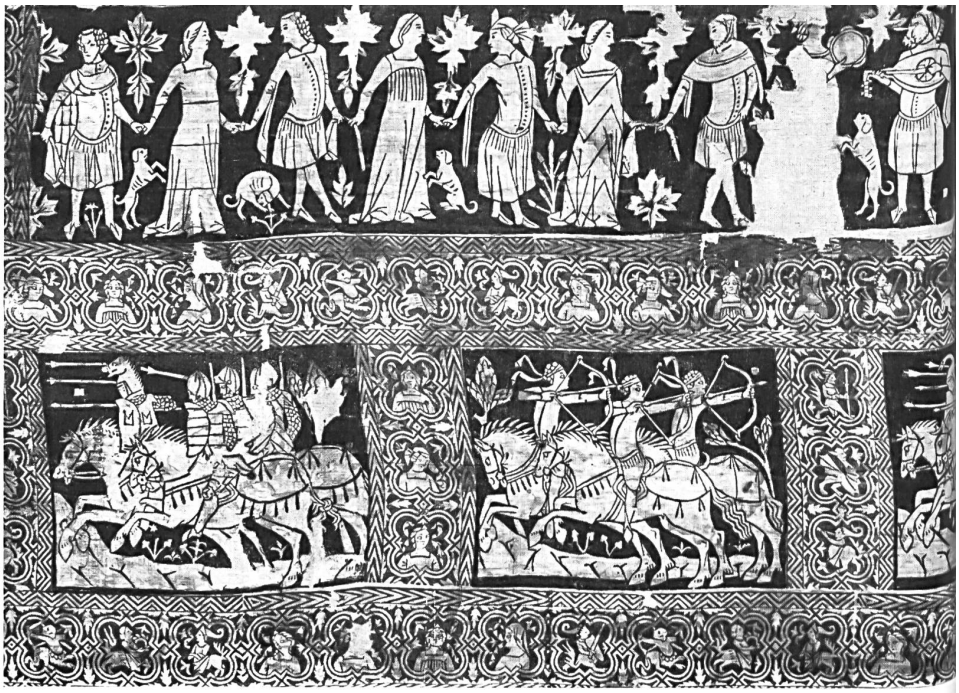
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die „Tapete von Sitten"

(Klischee : Kunstgewerbe-Museum, Basel).



Der Textildruck

Das Kunstgewerbemuseum in Zürich, dem man die Organisation so mancher Veranstaltungen von grösstem Interesse zu verdanken hat, beherbergte vom 9. Dezember 1950 bis Ende Januar 1951 eine beachtenswerte, dem Textildruck gewidmete Ausstellung. Obwohl sie bereits der Vergangenheit angehört, möchten wir sie auf diesen Seiten noch gebührend erwähnen, wobei wir bedauern, dass uns hierfür nicht mehr Platz zur Verfügung steht.

Hervorheben möchten wir noch, dass bis jetzt nur ein einziges Mal — im Jahre 1919 — der schweizerischen Oeffentlichkeit eine vollständige und systematisch aufgebaute Sammlung bedruckter Stoffe gezeigt worden war. Es war daher an der Zeit, wieder einmal eine solche Schau zu veranstalten, und dem Gewerbemuseum Basel gebührt das Verdienst, durch eine Ausstellung den Weg gewiesen zu haben. Diese Ausstellung wurde darauf dem Kunstgewerbemuseum Zürich zur Verfügung gestellt, das sie noch erweiterte und ihr in seinen Ausstellungsräumen grössere Einheitlichkeit zu geben vermochte. So hatten wir denn Gelegenheit, eine ausserordentlich reichhaltige und vollständige Sammlung bedruckter Stoffe zu bewundern, die uns in eindrücklicher Weise vor Augen führte, wie der Mensch während 15 Jahrhunderten seine Erfindungsgabe und seinen künstlerischen Sinn darauf verwandt hat, sein Leben zu bereichern und zu verschönern. Eine solche Schau vermag uns in der Tat einen höheren Begriff über den Wert der geistigen Bemühungen der denkenden Kreatur zu geben, als die Schilderung gewisser Leistungen auf dem Gebiete der Atomenergie oder gewisser sportlicher Leistungen.

In der Ausstellung in Zürich wurden Textildrucke gezeigt, die von den ersten Versuchen der Primitiven Afrikas und der Südsee, von den vorkolumbianischen Geweben Perus, den koptischen Stoffen des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. bis zu den neuesten Schöpfungen der modernen Industrie reichten. Der illustrierte und schön ausgeführte Katalog enthielt interessante und reich dokumentierte Aufsätze, denen wir die nachfolgende Orientierung entnehmen.

Die Bemalung von Stoffen kann als die erste Form des Textildrucks angesehen werden, obschon sie durch das Fehlen des für den Rapport erforderlichen technischen Hilfsmittels noch weit davon entfernt ist. Sie stellt aber immerhin den ersten Versuch dar, Farbe auf Stoffe aufzutragen, und hat sich im Kunstgewerbe bis auf den heutigen Tag erhalten, ohne aber jemals industrielle Bedeutung zu erlangen. Im Mittelalter findet man noch die mit Stoffdruck kombinierte Bemalung (Illuminierung) von Mustern, wobei nur die Konturen gedruckt wurden. Dasselbe Verfahren ist bei gewissen primitiven Kulturen nachweisbar und hat sich bis ins 17. und 18. Jahrhundert für die Herstellung bemalter Stoffe in Indien und Persien erhalten ; diese in grossen Mengen in Europa eingeführten Gewebe haben dann zur Gründung der Kattundruck-Industrie geführt. Bevor der als Modeldruck bezeichnete Druck mit Holzmodeln aufkam, hat man sowohl in Europa, wie im Orient in der Frühzeit kleine Stempel benützt, mit welchen die Stoffe mit farbigen Motiven bedruckt wurden. Diese Stempel wurden ursprünglich zum Tätowieren verwendet und waren aus Holz, Ton, Kürbisschalen etc. Der Modeldruck hingegen (Siehe *Textiles Suisses*, Nr. 3/1950, S. 48), der heute noch im Gebrauch ist, erlaubte es, Muster auf den Stoff aufzutragen, die miteinander verbunden werden konnten, m.a.W. das gleiche Motiv auf der ganzen Stoffläche zu wiederholen (Rapport). Diese Technik wurde nicht nur in Europa, sondern auch im Mittleren Osten angewendet. Das Aufkommen des Kupferstichs führte auch beim Stoffdruck zu einem neuen Verfahren und zwar zum Drucken mittels Presse und Clichés, dem Plattendruck. Dies stellt die erste Verwendung einer Maschine auf diesem Gebiete der Textilbranche dar.

Die sogenannte « machine à la planche plate » (Plancheplattenmaschine) wurde im Jahre 1781 in der berühmten Manufaktur von Jouy eingeführt und auch im Elsass und in der Schweiz verwendet. Das Bedrucken von Stoffen mit gravierten Walzen ist ebenfalls sehr alt ; bereits Ende des 17. Jahrhunderts standen solche Maschinen in Gebrauch. 1785 wurde die Rouleauxdruckmaschine erfunden, deren Grundprinzip bis auf die heutige Zeit das gleiche geblieben ist. Bei den ersten, von Hand angetriebenen Konstruktionen konnte nur eine Farbe (eine einzige gravierte Walze) verwendet werden, während die neuesten Maschinentypen das aufeinanderfolgende Auftragen von 16 verschiedenen Farben in einem Arbeitsgang gestatten.

Die neueste Drucktechnik stellt der Filmdruck dar, von dem hier auch schon die Rede war. (Siehe *Textiles Suisses*, Nr. 4/1949, S. 57). Der hierbei zur Anwendung kommende Rahmen kann als moderne Form der auch von den Primitiven gekannten Schablone bezeichnet werden. Der früher ausschliesslich von Hand ausgeführte Filmdruck wird nun nach und nach mechanisiert, und es bestehen heute hierfür bereits vollautomatische Maschinen. Wir können hier weder auf die Frage der Farben, noch auf diejenige der verschiedenen Herstellungsmethoden eintreten : direkter Aufdruck der Farbe, Auftragen von Reserven, welche an gewissen Stellen des Stoffes das

Fortsetzung auf nebenstehender Seite unten.)

Zahlen statt Farben

Die Farben sind eine Gabe der Natur und der moderne Mensch, der Städter, der in einer Welt lebt, die durch die Technik immer gleichförmiger wird, verliert mehr und mehr die Gewohnheit, Farben zu sehen und in Farben zu denken. Die Farben-Offenbarungen des Lebens verlieren für ihn an Bedeutung, er nimmt ihre Feinheiten nicht mehr wahr. Eigentlich nur die Kunstmaler, von der Mitwelt oft gar nicht oder nur schlecht verstanden, beschäftigen sich noch eingehend mit den Farben. Aus diesem Grunde versuchen gewisse Theoretiker heute, den Farbensinn und die Freude an der Farbe beim modernen Menschen wiederzuerwecken und sein Auge zu schulen.

Ein schweizerischer Seidenfabrikant hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, für die vielen Fachleute, die sich mit Farbproblemen zu beschäftigen haben, einen *Schlüssel,* einen *Code* zu schaffen, der es erlaubt, die Farben systematisch einzureihen, zu numerieren, zu bezeichnen und ohne Zuhilfenahme von Pinsel und Palette auf die einfachste, schnellste und sicherste Weise zu bestimmen. Seine Untersuchungen haben ihm gezeigt, dass die Lösung durch Verwendung eines Stoffes gefunden werden kann, bei dem die optische Mischung von Kett- und Schussfäden in verschiedenen Farben die gesuchten Nuancen ergibt. Nur unbeschwerte reine Seide entspricht hier den technischen Anforderungen : Verwendung von Fäden, die fein genug sind, um eine optische Mischung der verschiedenen Töne von Kette und Schuss zuzulassen ; das Material muss solid und im natürlichen Zustand knitterfrei sein ; Gleichmässigkeit der Farben, die deren Wiederholung im Laufe der Jahre gestattet und Regelmässigkeit der aufeinanderfolgenden Fabrikation gewährleistet ; Farbechtheit dank chemisch unveränderlichem Grundstoff usw. Es handelte sich also darum, die diversen Farben durch Bindung von verschiedenfarbigen Kett- und Schussfäden zu erhalten, wozu eine beschränkte Anzahl Grundfarben verwendet wurde, während man beim Druckverfahren *sämtliche* gewünschten Farben, d. h. mehrere tausend, einzeln hätte herstellen müssen.

Auf Grund des verbesserten Ostwald'schen Schemas bestimmte der Erfinder der « Silor » Farbenkarte 19 Grundfarben ; ausserdem wählte er für beide Seiten von jeder Grundfarbe 3 hellere und 3 dunklere Schattierungen. Diese Skala hat er mit 10 Abstufungen in Grau, von ausgesprochenem Schwarz bis zu reinem Weiss, ergänzt, sowie durch eine Reihe brauner Töne, um die optische Mischung grauer und Goldtöne zu ersetzen, die kein gutes Resultat ergibt. Bei einer gewissen Anzahl Farben hat er noch 3 Zwischentöne, die 50 % Grau und 50 % Farbe enthalten, in 3 Abstufungen von dunkel bis hell hinzugefügt. Diese Anordnung hat ca. 200 verschiedene Farben für Kette und Schuss ergeben. Die « Silor »-Farbenkarte besteht also aus einem grossen Viereck aus unbeschwerter reiner Seide in Taftbindung und weist mehrere zehntausend ca. 6 mm grosse, verschiedenfarbige Vierecke auf. Da die Farben in Schuss und Kette gleich angeordnet sind, d. h. entsprechend Absziss und Koordinate, weisen die in der von links nach rechts aufsteigenden Diagonale liegenden Vierecke reine Farbtöne auf, die durch das Zusammentreffen der gleichen Grundfarben aus beiden Richtungen entstehen. Ausserdem sind die beiden durch die Diagonale geformten Dreiecke symmetrisch, d. h. sie enthalten dieselben Farben ; diese sind auf beiden Seiten der Diagonale gleich angeordnet. Je mehr man sich der Diagonale nähert, desto reiner sind die Farben, je mehr man sich von ihr entfernt, desto gemischter sind sie. Die Koordinaten werden auf Grund einer nummerierten Skala gebildet, und jeder der dreistelligen Zahlen entspricht ein Feld der Farbenkarte. Da die Menge der im Code enthaltenen Farben sehr gross ist, und die Zahlen der Skala sich jeweilen um 2 erhöhen, kann man eine beliebige Farbe mit einer sechsstelligen Zahl — gebildet durch die beiden zusammengezählten Koordinaten, die im Code aufgeführt sind, oder die man zwischen zwei gegebenen Nuancen liegend annimmt — genügend genau bezeichnen. Dadurch ist es möglich geworden, durch briefliche, telephonische oder telegraphische Übermittlung einer einfachen Zahl — ohne Zustellung eines Musters — einen Geschäftsfreund, der die « Silor » Farbenkarte besitzt, in die Lage zu versetzen, innerhalb weniger Sekunden die fragliche Farbe zu ermitteln.

Um die Einführung des « Silor » Codes zu fördern und zu beschleunigen — denn je verbreiteter er ist, desto nutzbringender ist seine Verwendung — schwebt dem Erfinder die Gründung von Agenturen in den hauptsächlichsten Textilzentren der ganzen Welt vor, wo sich die Besitzer des Codes ein Muster irgendeiner darin enthaltenen Farbe beschaffen können, das sie beispielsweise für bestimmte Arbeiten in der Färberei oder beim Stoffdruck, aber auch für andere Fälle (Innendekoration, usw.) benötigen.

Der Vertrieb der « Silor » Farbenkarte erfolgt durch die Firma Studio-Color in Zürich.

R. C.

Aufsaugen von Farbe verhindern sollen, Aufdruck eines Aetzmittels, das eine bereits auf den Stoff aufgetragene Farbe an bestimmten Stellen entfernen soll.

In Bezug auf sämtliche hier erörterten Punkte barg die Ausstellung interessantes technisches Material. Wir wollen hier noch kurz einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der ausgestellten Stoffe vermitteln und die hauptsächlichsten Kategorien aufführen, in welche sie eingeteilt waren : Frühe Kulturen (vorkolumbianische Gewebe aus Peru, Stoffe aus Polynesien etc.) ; Indien und Persien ; koptische Stoffe (die aus der frühchristlichen Zeit stammen und in den oberägyptischen Gräbern gefunden wurden) ; vom Mittelalter bis zur Renaissance (Drucke aus dem Rheinland, die bis ins 11. Jahrhundert zurückdatieren, u.a. die berühmte « Tapete von Sitten », Eigentum des Historischen Museums in Basel, die vielleicht venetianischen Ursprungs ist und aus dem 14. Jahrhundert stammt) ; bäuerliche Barockstoffe ; 18. und 19. Jahrhundert (französische und schweizerische Gewebe etc.) ; moderne Textildrucke (unter welchen wir Ergebnisse der jüngsten technischen Vervollkommnung hervorheben möchten, die in der Herstellung von mit äusserster Genauigkeit nach Farbenphotos vorgenommenen Walzendrucken bestehen, einem Verfahren, das man schon lange zu verwirklichen gesucht hatte, was nun in der Schweiz gelungen ist).

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass diese prächtige Ausstellung nur dank dem Entgegenkommen und der Mitwirkung von zahlreichen Persönlichkeiten und Institutionen möglich war, die auf diese Weise einen glänzenden Beweis für die Möglichkeit internationaler Verständigung auf dem Boden der Kunst und des Gewerbes gegeben haben. Erwähnen möchten wir besonders noch die Mitwirkung des Auslandes, nämlich der Société Industrielle und des Musée de l'Impression, Mulhouse, des Germanischen National-Museums, Nürnberg, und der Gewebesammlung der Textilingenieurschule, Krefeld. In der Schweiz waren es unter anderm das Gewerbemuseum, das Museum für Völkerkunde und das Historische Museum in Basel, das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, das Musée Historique de la Ville de Neuchâtel, Les Amis du Château de Colombier in Neuchâtel, die Beiträge geliefert hatten ; ferner zahlreiche schweizerische und ausländische Sammler und Industrielle.

R. C.